

## ZUR DATIERUNG HETHITISCHER TEXTE

von Erich Neu-Christel Rüster (Göttingen/Marburg)\*

Zu den Grundlagen der hethitischen Philologie gehört die einwandfreie Datierung des Textmaterials. Sprachwissenschaftliche und historische Aussagen — um hier nur diese beiden Gebiete herauszugreifen — können sinnvoll nur auf der Basis sicher datierter Quellen erfolgen. Den neuen Erkenntnissen im Bereich der Paläographie muß Rechnung getragen werden, auch dann, wenn in dem einen oder anderen Falle Texte, die bislang als sicher datiert galten, jetzt umdatiert werden müssen. Die Diskussion darüber hält unvermindert an<sup>1</sup>; miteinbezogen ist dabei

---

\* Um von vornherein ein Höchstmaß an Objektivität zu gewährleisten, beruht dieser Beitrag auf Arbeitsteilung, indem Chr. Rüster die Arbeit des Kopierens (anhand von Photos) und überhaupt die paläographischen Fragen behandelt hat, E. Neu hingegen den (ortho)graphischen und sprachlichen Problemen nachgegangen ist. Nachdem die Einzelergebnisse feststanden, wurden sie verglichen, die beiden Untersuchungsgänge miteinander besprochen und anschließend zu der hier vorliegenden Studie vereinigt. Wie StBoT 20 erwarteten ließ, deckte sich die aufgrund paläographischer Kriterien gewonnene Datierung der hier behandelten Texte mit der Datierung anhand von (ortho)graphischen und sprachlichen Eigentümlichkeiten. — Für die Benutzung der Photos und der Sammlungen im Boğazköy-Archiv Marburg danken wir sehr herzlich Herrn Professor Otten.

<sup>1</sup> Hierher gehören die einschlägigen Arbeiten (jeweils mit weiterführender Literatur) einerseits von H. Otten (StBoT 8, zusammen mit Vl. Souček; 11; 13; 16, zusammen mit C. Kühne; 17), O. Carruba (insbesondere ZDMG Suppl. I, 1, 1969, 226ff.; ArOr 33, 1965, 1ff., zusammen mit Vl. Souček-R. Sternemann; Kratylos 7, 1962, 155ff.; sowie oben S. 37ff.); Ph. H. Houwink ten Cate (Records), E. Neu (IF 73, 1968, 169ff.; StBoT 12) und schließlich die Hethitische Keilschrift-Paläographie (StBoT 20) von Chr. Rüster sowie andererseits eine Reihe von Beiträgen A. Kammenhubers (zuletzt KZ 83, 1969, 256ff.; OrNS 39, 1970, 278ff.; MSS 28, 1970, 51ff.; 29, 1971, 75ff.). Mit welcher Härte die Diskussion bisweilen geführt wird, zeigen zwei Beiträge O. Carrubas (OrNS 40, 1971, 208ff.; KZ 85, 1971, 226ff.), in denen er sich kritisch mit den (Gegen-)Argumenten A. Kammenhubers auseinandersetzt.

auch die Frage nach der Benennung der einzelnen Sprachstufen<sup>2</sup>. Zum besseren Verständnis der vorliegenden Untersuchung sei gleich vorweg gesagt, daß wir die Einteilung a) Althethitisches (ab ca. 1570<sup>3</sup>—1450 v. Chr.), b) Mittelhethitisches (1450—1380 v. Chr.) und c) Junghethitisches (ab 1380 v. Chr.) im Hinblick auf den gegenwärtigen Erkenntnisstand für die glücklichste und adäquateste halten<sup>4</sup>. Natürlich sind die Übergänge an den jeweiligen Grenznähten fließend; die Jahreszahlen wollen nur ein Richtmaß sein, auch sind, vornehmlich im Junghethitischen, weitere Differenzierungen möglich.

Mit unserem Beitrag möchten wir an zwei nicht-historischen und nicht mit einem Schreibernamen (der u. U. eine Datierung erlaubte<sup>5</sup>) versehenen Texten versuchen zu zeigen, wie eine rein paläographisch orientierte Textdatierung durch eine mit Hilfe „ortho“graphischer<sup>6</sup> und sprachlicher Kriterien vorgenommene Datierung gestützt werden kann; selbstverständlich gilt das gleiche auch umgekehrt. Paläographische Merkmale, nicht nur in bezug auf den typisch alten Duktus<sup>7</sup>, bilden heute ein ebenso verlässliches Instrumentarium zur zeitlichen Fixierung von Niederschriften wie bestimmte „ortho“graphische und sprachliche Erscheinungen. Gerade für die bisher etwas vernachlässigte Frage nach dem Verhältnis von Original und Abschrift vermögen paläographische Kriterien Grundlegendes zu leisten.

<sup>2</sup> Die unterschiedlichen Auffassungen hat übersichtlich G. Neumann (IF 76, 1971, 267ff.) zusammengestellt.

<sup>3</sup> Mit dem Einsetzen der ältesten Texte aus der Zeit Hattušilis I.

<sup>4</sup> Vgl. E. Neu, Rez. von Ph. H. J. Houwink ten Cate, Records (demnächst in IF 77, 1972).

<sup>5</sup> Vgl. H. Otten, StBoT 13, 1971, IXf.

<sup>6</sup> Mit „ortho“graphischen oder graphischen Kriterien sind oppositionelle Paare wie die folgenden gemeint: phonetisch geschrieben — nicht phonetisch (= logo-graphisch) geschrieben, KV-VK-Schreibung — nicht KV-VK- (sondern KV-K-) Schreibung, Pleneschreibung — Einfachschreibung, Gleiter (*i*, *u*) geschrieben — Gleiter nicht geschrieben, geminiert — nicht geminiert u. a. m. Hierher gehören auch schwankende Schreibungen wie *ti-e-iz-zi/ti-i-e-iz-zi*, *ti-en-zi/ti-e-en-zi* etc. Bei dem Terminus Orthographie (Rechtschreibung) denkt man zu sehr an genormte, durch amtliche Konvention geregelte Schreibweisen. In den hethitischen Texten vermögen wir zwar festzustellen, daß mit den Sprachstufen auch gewisse Schreibgewohnheiten parallel laufen, die, sofern sie die Tendenz zu einer Regel erkennen lassen, auch Datierungskriterien abgeben können, solange wir aber nicht imstande sind (abgesehen von ganz groben Entgleisungen und Unformen), eindeutig „falsch“ und „richtig“ zu unterscheiden, bleibt der Terminus „orthographisch“ im Bereich der hethitischen Graphie problematisch.

<sup>7</sup> Dies sei ausdrücklich im Hinblick auf die sehr skeptischen Ausführungen A. Kammenhubers (MSS 29, 1971, 75ff.) bemerkt.

## I

Gegenstand unserer ersten Untersuchung ist „Eine Beschwörung der Unterirdischen aus Boğazköy“, die der Jubilar in ZA 54, 1961, 114—157 bearbeitet hat (im folgenden zitiert als „Bearb.“). Der Text eignet sich für unsere Fragestellung insofern besonders gut, als er in mehreren Exemplaren auf uns gekommen ist und der textkritische Apparat eine Vielfalt von Varianten bietet. Wir beschränken uns in dieser Studie auf die drei besser erhaltenen Exemplare KUB VII 41 (= A), KBo X 45 (= B), KUB XLI 8 (= C). Das kleine Fragment KUB XII 56 (= D), das H. Otten für seine Bearbeitung mitverwertet hat, bleibt hier ebenso außer Betracht wie die beiden anderen bei E. Laroche, CTH 446, unter E und F aufgeführten Bruchstücke. Es geht uns hier im wesentlichen um methodische Fragen, so daß es sich empfiehlt, dies an umfangreicheren Texten zu exemplifizieren. Bei sehr kleinen Bruchstücken lassen sich Datierungskriterien ohnehin nur schwer gewinnen, es sei denn, es fänden sich zufällig beisammen so charakteristische Zeichenformen wie AK, IK, LI, KÙ, URU u. a.

Beantworten wollen wir nun die Frage, ob sich die Exemplare A, B und C relativ zueinander datieren lassen, und dabei den Weg von der Frage bis hin zur Antwort im einzelnen aufzeigen. Der Beschwörungstext enthält keinen historischen Personennamen, anhand dessen eine ungefähre absolute Datierung gewonnen werden könnte. Einen sachlichen Anhaltspunkt bieten jedoch die vielen Götternamen aus dem hurrischen Pantheon (Burb. S. 115). Folgt man hierbei A. Kammenhuber, die eine Textdatierung nach Kult-Schichten vorschlägt (MSS 29, 1971, 94ff.), ergäbe sich (die Richtigkeit A. Kammenhubers Feststellung vorausgesetzt), daß vor 1400 v. Chr. mit Texten der hurrisch-hethitischen Schicht nicht zu rechnen wäre (S. 97f.). Wir gewinnen damit aufgrund eines inhaltlichen Kriteriums einen Terminus post quem (nämlich nach 1400 v. Chr.) für die Abfassung der „Beschwörung der Unterirdischen“.

## a) Paläographischer Befund.

Die Aussagen zur Paläographie orientieren sich an den Ergebnissen von StBoT 20, dessen Zeichenlisten objektive Datierungskriterien bieten. Da die Exemplare A, B, C keinen alten Duktus aufweisen, kann deren Niederschrift nicht vor der Mitte des 15. Jhs v. Chr. erfolgt sein. Die Spalten I—IV aus StBoT 20 brauchen uns daher von vornherein nicht zu beschäftigen. Für die paläographische Datierung sind wir jetzt fast ganz auf die äußere Form der Keilschriftzeichen angewiesen und müssen die verschiedenen Exemplare darauf hin durchsehen, ob die Gestalt der

Schriftzeichen mehr dem Typus der Spalten V—VIII (Periode des Übergangs vom Alt- zum Junghethitischen) oder mehr dem Typus der Spalten IX—XI (Großreichszeit) ähneln.

Vergleicht man die Zeichenformen, wie sie in Auswahl die Abb. 1 zeigt, fällt dem sorgfältigen Beobachter sofort ins Auge, daß sich viele

	A	B	C		A	B	C
7	tar	+	+	158	e	+	+
14	ak	+	+	161	un	+	+
21	kat	+	+	166	da	+	+
41	ik	+	+	167	it	+	+
43	kü	+	+	177	URU	+	+
45	ni	+	+	196	te	+	+
56	ga	+	+	208	ü	+	+
64	gi	+	+	237	si	+	+
65	en	+	+	261	ab	+	+
76	az	+	+	263	bar	+	+
79	eu	+	+	274	ei	+	+
104	ou	+	+	283	in	+	+
115	ea	+	+	284	sar	+	+
150	ae	+	+	293	MES	+	+

Abb. 1

Zeichenformen des Exemplars A deutlich von denen der Exemplare B und C unterscheiden. Es handelt sich, um nur die augenfälligsten Varianten zu nennen, um die Zeichen GI, IK, LI, SAR, TAR, URU.

Die Zeichenformen AZ (mit untergeschriebenem ZA), KI, SAR oder TE weisen eher an das Ende als an den Anfang oder in die Mitte der Übergangsperiode (vom Alt- zum Junghethitischen), die man etikettierend auch mittelhethitisch nennen kann. Daraus ergibt sich, daß Exemplar A älter ist als B und C und in den ersten Jahrzehnten des 14. Jh.s niedergeschrieben sein dürfte. Damit steht das paläographische Ergebnis in Übereinstimmung mit A. Kammenhubers Aussage, daß Texte der hurrisch-hethitischen Kultgeschichte vor 1400 v. Chr. nicht bezeugt seien (was jedoch für die in Frage kommenden Texte noch eingehend anhand der neuen paläographischen Erkenntnisse überprüft werden müßte). Während A. Kammenhuber mit ihrer Datierung nach Kult-Schichten einen Text zeitlich nur ganz grob fixieren kann (z.B. für die hurrisch-hethitische Schicht: 1400–1200 v. Chr.), vermag die Analyse auf der Basis der Zeichenformen, den Zeitraum für die Niederschrift eines Textes weit enger zu begrenzen, wie wir dies auch gleich an B und C sehen werden. Wir wollen andererseits aber auch nicht verschweigen, daß gerade im Hinblick auf die paläographische Datierung von junghethitischen Texten noch wichtige Vorarbeiten ausstehen, so müßte der Zeitraum von 1380–1220 v. Chr. noch durch mehr Spalten als in StBoT 20, d. h. breiter gefächert abgedeckt werden. In StBoT 20 ging es im wesentlichen um die Abgrenzung von a) Althethitischem, b) Mittelhethitischem, c) Junghethitischem und um den Nachweis einer kontinuierlichen Schriftentwicklung, die sich übrigens nicht völlig unabhängig von der gleichzeitigen Schriftentwicklung im mesopotamischen Raum vollzog (vgl. H. Otten, StBoT 20, XI). Erst die Erkenntnis einer über mehrere Jahrhunderte in Kleinasien vorhandenen Schriftentwicklung, die differenziertere Aussagen ermöglicht, erlaubt, die Zeichenformen als verlässliches Datierungskriterium heranzuziehen.

Während sich nun A als Niederschrift des frühen 14. Jh.s herausstellt, müssen B und C insbesondere aufgrund des jungen LI-Zeichens (StBoT 20, Nr. 274, ab Spalte X) als Niederschriften des 13. Jh.s angesehen werden. Der Schluß liegt nahe, daß es sich bei ihnen um Abschriften einer älteren Vorlage (des 14. Jh.s) handelt<sup>8</sup>. Die Frage, die

<sup>8</sup> Daß B und C auch das ältere LI haben, ist bekanntlich kein Widerspruch. C IV 15 schreibt übrigens einmal SAR statt LI: *uš-ki-iš-kat-tal-SAR-iš*. Eine Verschreibung zeigt C auch III 16, wo in *ŠA QA-TI* „der Hand“ das Zeichen KAT statt zu erwartendem QA geschrieben ist (eigentlich *QĀT-TI*; zur Lesung *QĀT* in Boğazköy s. W. von Soden-W. Röllig, Das akkadische Syllabar, 1967<sup>2</sup>, Nr. 67), vielleicht durch das unmittelbar vorhergehende GAD hervorgerufen. Fehlerhaft ist auch C IV 10 AN.EŠ für NI-EŠ oder die Auslassung von -ri in *a-ar(-ri)* IV 36. Von

auch im Zusammenhang mit der Diskussion um den jeweiligen Gütegrad einer Abschrift (vgl. StBoT 12, 65) interessiert, ist die, ob sich B und C, die mit Sicherheit ins 13. Jh. gehören, anhand paläographischer Kriterien auch selbst noch relativ zeitlich zueinander datieren lassen.

Der Schreiber von B benutzt ausschließlich die jüngere Form von KI (Spalte XI), während C auch Vorgängerformen kennt. B hat nur einmal (I 5) das ältere LI, dagegen findet es sich in C (neben dem jungen LI) mehrfach. Bei DU ist in B der obere Schrägkeil langgezogen, C hat daneben (wenn auch seltener) die ältere Form mit oberem Winkelhaken. Auffallend ist in B die Form von MEŠ mit dem dreifach gebrochenen waagerechten Keil (Spalte X), wogegen C die Schreibung mit Winkelhäkchen verwendet. Umgekehrt zeigt B das ältere KÜ-Zeichen (vgl. Spalte VI), C die jüngere Form (ab Spalte X). In B ist ferner eine Übereinstimmung hinsichtlich der Zeichen NI und IN zu beobachten: B verwendet häufiger NI und IN ohne die eingeschriebenen kleinen Senkrechten, in C scheint es umgekehrt zu sein. Wir müssen hier natürlich bei einer quantitativen Analyse Vorsicht walten lassen, da die untersuchten Exemplare nicht vollständig erhalten sind und somit eine statistische Aussage ungenau werden kann.

Wägt man, soweit es jetzt überhaupt schon möglich ist, den Zeichengebrauch von B gegen den von C ab, gewinnt man aufgrund der subtilen Detailbeobachtungen doch den Eindruck, daß C gewissen älteren Zeichentypen näher steht als das Exemplar B. Daraus ergibt sich für die Frage einer relativen Datierung der beiden Exemplare, daß C um ein wenig älter zu sein scheint als B.

Den paläographischen Befund für A, B, C zusammenfassend, stellen wir folgendes fest: A entstammt dem Anfang des 14. Jh.s, B und C sind Niederschriften des 13. Jh.s, C macht stellenweise einen relativ älteren Eindruck als B.

### b) Graphik und Sprache.

Gehen wir nun der Frage nach, ob der „ortho“graphische und sprachliche Befund die paläographisch gewonnene Datierung stützt. Ausgangspunkt und Grundlage dafür bildet der von H. Otten in seiner

der „Norm“ abweichend in C ferner: *li* für *li-e* „nicht“ III 31 und *a-pí* für *a-pí-e* „jene“ IV 27. Falsch sind in C schließlich URU-az (für -*aš*) IV 31 und für „durstig“ *ka-ni-eš-šu-ua-an-za* (IV 10), das zu *kaneš-* gehört (vgl. KBo XVIII 89 Vs. 5 *ka-]ni-eš-šu-ya-an-za* neben folgendem *ka-ni-eš-ša-an-pít har-mi*); zum Nebeneinander von „hungrig/durstig“ vgl. auch 616/p Vs. II 9' *ki-iš-du-ua[-]*, 10' *ka-ni-ir-ya-an-ti*.

Bearbeitung zusammengestellte Variantenapparat, den wir noch einmal nach den Editionsbänden überprüften.

Betrachten wir zunächst Exemplar A und stellen wir in Klammern daneben jeweils die Abweichungen in B und C, soweit dies bei der Unvollständigkeit der Texte überhaupt möglich ist:

Phonetische Schreibung (logographische Schreibung)<sup>9</sup>:

- i-da-a-lu* (B HUL-lu) I 18
- [*i-d*]a-a-lu (B, C HUL-lu) I 27
- ma-ab-ha-an* (C GIM-an) I 29
- gi-im-r[a]* (B LÍL-ri) IV 44
- ši-pa-an-ti* (B BAL-an-ti) IV 47
- kat-t[a(-an)]* (B GAM-an) IV 53<sup>10</sup>

Phonetisches Komplement:

- KÁ<sup>HI.A</sup>-eš (B KÁ.GAL<sup>HI.A</sup>) I 21
- GIŠPISĀN-*l*j EGIR-an (B EGIR GIŠPISĀN; s. Bearb. 118 Anm. 28) I 28<sup>11</sup>

KV-VK (KVK)<sup>12</sup>:

- ki-iš-ša-an* (B *kiš-an*<sup>13</sup>) IV 49
- ar-ga-ma-a[š* (B *ar-kam-ma-an*) IV 50
- hu-ur-ta-in* (B *hur-da-a-in*) I 18

Tenuis (Media)<sup>14</sup>:

- hu-ur-ta-in*<sup>15</sup> (B *hur-da-a-in*) I 18
- ta-ga-a-a[n-zi-pa-* (B *d[a-]*) I 19
- ta-me-ik-ta-ri* (B *da-me-ik-ta-ri*) I 26

<sup>9</sup> Vgl. StBoT 12, 53 und 64.

<sup>10</sup> A schreibt neben *a-ni-ja-at-t[a-a]n* (B *a-ni-ja-ad-du-uš*) IV 45 auch KIN-an (B *a-ni-ja-an-ta-an*) IV 42.

<sup>11</sup> In A etwa nur phonetisch geschrieben?

<sup>12</sup> Zum Problem H. Otten - Vl. Souček, StBoT 8, 53f.; E. Neu, StBoT 12, 64.

<sup>13</sup> Doch auch B und C schreiben *ki-iš-ša-an*.

<sup>14</sup> Zum Problem H. Otten - Vl. Souček, a.a.O. 51f. (vgl. *-tu/-du*); ferner *ta-ga-a-an* aus StBoT 12, 92.

<sup>15</sup> Schreibung *hurtai-* stellt nach Auskunft unserer Belege die „normale“ und häufigste Schreibung dar; Schreibungen mit *-d-* scheinen sich auf die junge Sprache zu konzentrieren, doch fehlt zur Absicherung der Aussage noch eine paläographische Überprüfung der fraglichen Texte.

Gleitlaut<sup>16</sup>:

*ti-it-ta-nu-an-za* (B *ti-it-ta-nu-u[a-(an-za)]*) IV 51

Pleneschreibung (Einfachschreibung)<sup>17</sup>:

*a-ša-a-ši* (B *a-ša-ši*) IV 45<sup>18</sup>

Verbalstamm auf *-ija-*<sup>19</sup>:

*a-ni-i-e-it* (B *a-ni-ja-at*) I 16

Sonstiges:

*zi-in-iz-zi* (B *zi-en-ni-iz-zi*, C *zi-in-ni-iz-zi*) IV 42

*pí-e-da-ú* (B *pí-da-a-ú*, C *pí-e-da-ú*) IV 41<sup>20</sup>

*pí-e-da[-* (B *pí-da-a-i*) IV 44

*NI-IŠ*<sup>21</sup> (B *NI-EŠ*) I 18, 31

Morphologie:

*gi-im-r[a]* Direktiv (B LÍL-ri) IV 44<sup>22</sup>

*pí-ra-aš-mi-it* „vor ihnen“ (B fälschlich *pí-ra-an-mi-it*<sup>23</sup>) IV 46

É.ŠA-na-an-za (ergative *-nt*-Bildung) (B É.ŠA-aš) I 20

GUNNI-an-za (B GUNNI-an) I 20

<sup>16</sup> Vgl. StBoT 12, 53.

<sup>17</sup> Zum Problem H. Otten - Vl. Souček, a.a.O. 44ff.; E. Neu, IF 73, 1968, 173f.; O. Carruba, ZDMG Suppl. I, 1, 1969, 226ff. (dort seine Tafeln I und II); Ph. H. J. Houwink ten Cate, Records (passim).

<sup>18</sup> Übrigens schreibt schon das alte Exemplar des Anitta-Textes *a-ša-a-ši* (demnächst E. Neu, StBoT 18).

<sup>19</sup> Dazu O. Carruba, Kratylos 7, 1962, 157f.; H. Otten - Vl. Souček, a.a.O. 48f., 75f.; E. Neu, IF 76, 1971, 68 Anm. 11.

<sup>20</sup> Vgl. die Belege in StBoT 8, 121; StBoT 12, 51 und 88f., aber auch das jung-hethitische Festritual StBoT 13, 59.

<sup>21</sup> Die Schreibung *NI-IŠ* bereits in Texten mit altem Duktus: KUB XXXVI 106 Vs. 10'; auch deutlich im mittelhethitischen Madduwatta-Text Vs. 27, 28, Rs. 44, 48.

<sup>22</sup> Dazu H. Otten - Vl. Souček, StBoT 8, 62f.; A. Kammenhuber, HdO 204; E. Neu, StBoT 12, 55 (der zu diesem Abschnitt von A. Kammenhuber, SMEA 14, 1971, 155 Anm. 40 erhobene Vorwurf ist ungerechtfertigt und dürfte auf einem Mißverständnis beruhen; an anderer Stelle wird darauf noch ausführlicher eingegangen werden, dabei sollen der *a*-Kasus der *i*-Stämme und auch Fälle wie URU-ri šer „in der Stadt droben“ KBo XX 64 Rs. 11' und URU-ri-ja ú-ya-an-zi „in die Stadt kommen“ KUB XII 55+ I 19' (zu *happirija*-) Behandlung finden).

<sup>23</sup> Weist deutlich auf junge Abschrift, denn für das 13. Jh. hätten wir *-šmaš* ... *piran* zu erwarten.

Syntax:

*nu om.* (B *nu*) IV 49<sup>24</sup>

Lexikon:

*kur-ku-ra-in* (B *k[ur-k]u-ri-im-ma-an*<sup>25</sup>) IV 53

Die Variantenschau in ihrer Gesamtheit<sup>26</sup> bestätigt das paläographische Ergebnis. Neben der Häufung von phonetischen Schreibungen sind es besonders Formen wie *a-ni-i-e-it* (für *aniyat*), der Direktiv *gimra* (für LÍL-ri) oder *pirašmit* (für *-šmaš* ... *piran*), die die Herkunft des Rituals aus der (spät)mittelhethitischen Periode und gleichzeitig auch das höhere Alter von A gegenüber B und C deutlich unterstreichen.

Unsere nächste Frage gilt dem Verhältnis der Exemplare B und C zueinander. Hier lassen sich eine Vielzahl von Varianten buchen. Auf Vollständigkeit wird aus Raumgründen verzichtet. Die Formen in Klammern entstammen dem Exemplar B:

Phonetische Schreibung (logographische Schreibung):

*kat-ta* (GAM) I 35, IV 4

*kat-t[a-* (GAM-an) I 57

*kat-ta-an-ta* (GAM-an-ta) I 42, III 36

*i-ja-zi* (DÙ-zi) II 73

*ne-pí-ša-aš* (AN-aš) IV 9, IV 23

*ne-pí-iš* (AN-iš) III 28

*e-eš-ha-na-aš* (UG<sub>6</sub>-aš) IV 10

*ú-e-[te-na-z]a* (A-az) IV 38

*ú-e-te-ni* (A-ni) III 2 (doch C II 7 A-tar)

<sup>24</sup> *nu* findet sich reichlich auch in alten Texten; das Nebeneinander dort von *ta* und *nu* ist noch nicht recht geklärt. Die Tendenz ist aber zu beobachten, daß *nu* im Laufe der Sprachgeschichte immer häufiger wird und *ta* (*šu* bereits viel früher) völlig verdrängt. Auch steht in jungen Texten *nu* oft dort, wo ein alter Text auf *nu* verzichten würde.

<sup>25</sup> In II 52 hat B auch *kur-ku-ra-in*. Bei der Bildung auf *-ma-* etwa luvischer Einfluß? Zum Wechsel LÚAZU/LÚHAL (A/B) s. schon O. R. Gurney, AAA 27, 1940, 89 Anm. 4.

<sup>26</sup> Die meiste Aussicht auf Erfolg hat eine kumulativ (dazu schon StBoT 12, 63f.) gewonnene Datierung. — Den Schreibgewohnheiten von A folgt z.B. auch das noch unpublizierte Bruchstück 218/v, das zu Passagen aus B und C Duplikat ist und somit nicht zu B und C gehören kann. Varianten: *kat-ta-an-ta* (B GAM-an-ta) Bearb. II 8, *pi-di-iš-ši* (C *pi-te-eš-ši* wohl so gegenüber Bearb.) II 10, *hu-it-ti-iz-zi* (B *hu-u-it-ti-ja-zi*) II 13, *ša-ku-ni-ja-ša* (B *ša-ku-ni-ja-an*) II 11. Paläographische Merkmale (LI, TAR, AZ) und auch die vorhandenen Varianten (s. E. Laroche, RA 59, 1965, 85) lassen eine zeitliche Zugehörigkeit von CTH. 446, F (KBo VII 57) zu A als möglich erscheinen.

## Phonetisches Komplement:

*GAM-an* (GAM) II 80*GAM-ta* (GAM) III 5

## KV-VK (KVK):

*ki-iš-ša-an* (*kiš-an*) I 42<sup>27</sup>*ki-iš-du-ua-an-za* (*kiš-du-an-za*) IV 11*ga-an-ga-ti* (*kán-kán-ti*) III 1*za-ah-hu-ra-id-du* (*za-ah-hur-ra-id-du*) III 29

## Tenuis (Media):

*ta-aš-ki-it* (*da-aš-ki-it*) I 37<sup>28</sup>*hur-ta-in* (*hur-da-in*) II 52 bzw. (*hur-da-a-in*) IV 14

## Gleitlaut:

*URUNi-nu-az* (*URUNi-nu-ua-az*) II 45*BAL-an-du-ar* (*ši-ip-pa-an-du-ua-ar*) III 37*a-ku-an-zi* (*a-ku-ua-an-zi*) IV 18*a-ni-u-ra-an-za*<sup>29</sup> (*a-ni-ja-ua-ra-an-za*) IV 40

## Pleneschreibung (Einfachschreibung):

*ki-e-el* (*ki-el*) III 8*ki-e-el-la* (*ki-el-la*) II 54*a-ša-a-ši* (*a-ša-ši*) II 74*pa-a-it* (*pa-it*) II 46<sup>30</sup>

## Geminierung:

*še-i[p-* (*še-pi-it*) III 42<sup>31</sup>

<sup>27</sup> Doch auch: B *kišiš-ša-an*, C *kiš-an* III 7; B *ki-iš-ša-an*, C *kiš-an* III 17; B *ki-iš-ša-an*, C *kiš-ša-an*, C *kiš-an* IV 21.

<sup>28</sup> C I 21 auch *da-aš-ki-iz-zi*. Vgl. mittelheth. *ta-an-zi* IBoT I 36 III 43, 50. Texte im alten Duktus zeigen bereits ein Schwanken *t-/d-*, doch wissen wir z.B. aus dem Verhältnis von *-tu* zu *-du* im Imperativ, daß die Schreibung *-tu* in den älteren Texten bevorzugt wird. Hier stehen noch weitere Untersuchungen aus.

<sup>29</sup> Dazu O. Carruba, StBoT 2, 49.

<sup>30</sup> „Normal“ und auch schon altheth. ist *pa-it*; doch Madduwatta Rs. 73 *pa-a-it-ya*. Auch hierfür bedarf es noch mancher Detailuntersuchung, die wir im Zusammenhang mit diesem Artikel noch nicht leisten konnten.

<sup>31</sup> Belege im alten Duktus zeigen *še-ip-pi-da-aš*, etwa KBo XVII 36 V? 5' oder KBo XX 6, 5'. Als Niederschrift des 13. Jhs. zeigt Bo 794 I 4', 10' *še-pi-it*.

Verbalstamm auf *-ija-*:*i-en-zi* (*i-ja-an-zi*) II 78

## Sonstiges:

*zi-in-ni-iz-zi* (wie A) (*zi-en-ni-iz-zi*) IV 42*pí-e-da-ú* (wie A) (*pí-da-a-ú*) IV 41*pa-ap-pár-aš-ki-iz-zi* (*pa-ap-pár-iš-ki-iz-zi*) II 48<sup>32</sup>

## Morphologie:

*kur-ta-li* (*kur-ta-a-al*) II 78<sup>33</sup>*te-da-nu-uš* (*te-e-da-na-aš*) II 40*PA-a-pí-in* (*PA-a-pí*) III 13*-uš* enkl. Pron. (*-aš*) I 52*šu-me-eš* (*šu-ma-aš*) III 10*HUL-la-i* (*HUL-ü-i*) IV 25*har-ap-du-ma-ti* (*har-pí-ja-at-ten*) IV 12*ar-ga* (*a-ar-ki*) IV 30*pár-na-an-za-aš-ša* (*pár-na-aš*) IV 31<sup>34</sup>

## Syntax:

*-šan* (*-kan*) I 52, II 57, III 35, IV 7, 12*-ašta* (*-kan*) II 4*-Ø* (*-kan*) III 11, 34*-Ø* (*-za*) IV 33 (Verbum *haš-* „gebären“)*Ø* (*nu*) III 16

## Lexikon:

*da-]pí-an*<sup>35</sup> (*bu-ma-an*) I 37*da-pí-an* (*bu-u-ma-an*) II 74<sup>36</sup>*ku-gul-la-an* (+ Glossenkeil) II 77

<sup>32</sup> Vgl. *pa-ap-pár-aš-ki-iz-zi* aus KBo XVII 18 II 11 (alter Duktus), dagegen *pa-ap-pár-ši-iš-kán-zi* KUB XII 49 I 17 und *pa-ap-pár-še-eš-kán-zi* KUB XXXVI 67 II 26'. Beachte in diesem Zusammenhang auch den Wechsel altheth. *tar-ši-ki-iz-zi*/junge Abschrift *tar-aš-ki-iz-zi* (dazu ausführlicher H. Otten in StBoT 17).

<sup>33</sup> Vgl. mittelheth. *kurd/tali* (*ku-úr-*) bei G. Szabó, THeth 1, 1971, 116, 94; aber auch jünger das Nebeneinander *kurtali/kurtal* bei L. Rost, THeth 2, 1972, 58f., 106. Beide Verf. gehen auf das Problem der Stammbildung oder auf das relative Alter der beiden Formen nicht ein.

<sup>34</sup> Doch IV 35 auch B *pár-na-an-za*.

<sup>35</sup> Auch II 30', 32'.

<sup>36</sup> Auf den gelegentlichen Wechsel *dapijant-/humant-* hat schon J. Friedrich, HWb 212, hingewiesen. In der jüngeren Neufassung des § 46 (HG I), im sog. Paralleltext, wird nur *humant-* verwendet gegenüber *dapijant-* aus dem (jungen)

Alle Varianten zusammengenommen, gewinnt man den Eindruck, daß C der Vorlage des 14. Jh.s nähersteht als das Exemplar B. Wir dürfen in diesem Zusammenhang aber nicht verschweigen, daß es, allerdings in weit geringerem Umfange, auch solche Varianten gibt, bei denen die Formen aus B Anspruch auf „älter“ haben. Auch hierfür geben wir eine Zusammenstellung (in Klammern die Belege aus C):

Phonetische Schreibung (logographische Schreibung):

- da-ga-an-zi-pa-aš* (KI-*aš*) III 27  
*ha-an-ni-eš-šar* (DI-*eš-šar*) III 26  
*a[-ni-]ia-at-ta-an* (KIN-*an*) II 69  
*a-ni-ia-an* (KIN<sup>T1</sup>) III 18  
*har-zi* 2× (ME-*aš*) II 46/47  
*ki-ša-at* (DÙ-*ri*) I 56  
*i-ja-an-zi* (DÙ-*an-zi*) II 79  
*ki-it-ta-ri* (GA[R-*ri*]) III 35  
*ši-ip-pa-an-ti* (BAL-*an-ti*) II 11  
*ši-ip-pa-an-du-ya-ar* (BAL-*an-du-ar*) III 37  
*da-a-i* (ME-*i*) III 5  
*ha-aš-ši-i* (GUNNI-*i*) III 25  
*ša-ra-a* (UGU) I 52  
*me-n[ə-] (IGI-*an-da*) II 46  
*me-na-ah-ha-an-da* (IGI-*an-da*) III 20*

Phonetisches Komplement:

DINGIR<sup>MEŠ</sup>-*aš* (DINGIR<sup>MEŠ</sup>) I 45

Tenuis (Media):

*a-ta-an-zi* (*a-da-an-zi*) IV 17

KV-VK (KVK):

*šu-me-eš-ma-at* (*šu-meš-ma-at*) IV 27

Exemplar C der älteren Fassung. Dies legt den Verdacht nahe, daß *dapijant-* mit der älteren Tradition verbunden war. Inwieweit sich die beiden Adjektive semantisch oder stilistisch unterscheiden (bzw. sich ursprünglich unterschieden haben), läßt sich noch nicht sicher ausmachen. Hier können nur gründliche Textanalysen zum Ziele führen. Erwähnt sei über J. Friedrich hinaus der Wechsel in KBo III 7 IV 19/Dupl. KUB XII 66 IV 18 (II 17 aber auch *humant-*), KUB IV 1 I 20/Dupl. KUB XXXI 146, 3' bzw. KUB IV 1 I 22/KUB XXXI 146, 5'.

Sonstiges:

- giššú.A-az* (*giššú.A-za*) II 39<sup>37</sup>  
*ú-da-i* (*ú-da-a-i*) II 66<sup>38</sup>  
*UŠ-KI-EN* (*UŠ-KI-IN*) IV 19

Morphologie:

*pa-aš-ši-lu-uš* (*pa-aš-ši-la-aš*) II 62

An dieser Zusammenstellung<sup>39</sup> fällt auf, daß die scheinbar „älteren“ Formen aus B fast nur die Graphik betreffen, nicht aber die Sprache (mit Ausnahme des um 1400 noch korrekten *paššiluš* gegenüber *paššilaš* des 13. Jh.s)<sup>40</sup>. Varianten aus Morphologie, Syntax (und Lexikon) mit Anspruch auf „ältere Sprache“ finden sich auffallend gehäuft in Exemplar C. Man vergleiche die diesbezügliche Zusammenstellung mit den Varianten aus B jeweils in Klammern. Besonders hervorheben möchten wir die Varianten *-uš* Akk. pl. (-*aš*), *sumeš* (*šumaš*), *harpdumati/arga* (*harpijatten/arki*)<sup>41</sup>, ergatives *-nt-* (mit und ohne), *-šan* (-*kan*), *-ašta* (-*kan*), *-ø* (-*kan*), *-ø* (-*za*).

Von der Paläographie her ergab sich, daß C gegenüber B einen leicht älteren Eindruck machte. Dieser Befund wird jetzt nachdrücklich durch die Sprache von C gestützt. C hat zum Teil grammatische Formen bewahrt, die im 13. Jh., als die Niederschrift erfolgte, gewiß nicht mehr lebendig waren. Beide, der Schreiber von B und auch der von C, haben gegenüber der alten Vorlage stark geneuert, d. h. Modernismen, Schreib- und Sprechgewohnheiten ihrer Zeit in den Text einfließen lassen, dennoch ist (trotz manch Fehlerhaftem in C<sup>42</sup>) nicht zu erkennen, daß der

<sup>37</sup> Für C sind zu nennen: ZAG-*na-az* (B ZAG-*za*) II 46, GÙB-*la-az* (B GÙB-*la-za*) II 47.

<sup>38</sup> Schon Texte im alten Duktus bevorzugen die Graphik *ú-da-i*.

<sup>39</sup> Fehlerhaft in B: *kuedani-ma-aš* für C *kedani-šmaš* III 7 oder *šakuuya* für C *šakuuyaš* II 50; ferner B *a-ar<-aš->zi* IV 39. Zu Versehen in C s. oben Anm. 8.

<sup>40</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang auch B *yappuū]aš* (Dat.-Lok. Pl.), C (falsch oder Kontraktion?) *yappuš* I 44; B *karuiliijaš* (syntaktische Geltung: Akk.), C *karuiliieš* I 45.

<sup>41</sup> Aber auch in C und B Mediopassiv: *hannadumati/hannaddumati* III 8, *han-nat]ummati/hannad[uma]t* III 27 (s. jeweils auch unter den entsprechenden Lemmata in StBoT 5). Zu altheth. med. *arkatta* s. H. Otten, StBoT 17 (Glossar). — Zu dem vorhin genannten Wechsel *-uš/-aš* wäre unter Heranziehung der Variante *te-e-da-n]a-aš-ša-aš* aus KBo VII 57, 6 (s. oben Anm. 26) für das Variantenpaar C *te-da-nu-uš/B te-e-da-na-aš* zu erwägen, ob hier nicht B das Bessere bewahrt hat.

<sup>42</sup> Vgl. oben Anm. 8.

Schreiber von C die Vorlage getreuer tradierte. Lag es vielleicht daran, daß, wie der paläographische Befund es nahelegt, der Schreiber von C dem 14. Jh. noch näher stand als der Schreiber von B? Waren wir gezwungen, uns für B auf ein Datum der Niederschrift festzulegen, wären wir geneigt, aufgrund des Gesamteindruckes des Textes und im Hinblick auf die Verwendung des Glossenkeils (gegenüber C)<sup>43</sup> uns für eine Niederschrift nicht vor 1250 v. Chr. auszusprechen.

Den Variantenapparat konnten wir hier nur im großen Zusammenhang behandeln; das meiste muß einer sorgfältigen Einzeluntersuchung überlassen bleiben. Von den bisher hier noch nicht erwähnten Variantenpaaren seien als besonders diskussionswürdig hervorgehoben: C **HUR. SAG-aš šu-up-pa-ia-aš/ B šuppaš[aš HUR.SAG]MEŠ-aš** II 57 (Stellung des attributiven Adjektives), C **a-pád-da / B a-pa]-at-ta** II 67 (hierzu s. schon H. A. Hoffner, oben S. 102); C **tar-ma-ad-du / B tar-ma-id-du** III 12; C **ar-ma-ah-hu-u[d]-du / B ar-ma-ah-du** IV 33; C **šu-uh-ha-an**, „Dach“ (Akk.) / B **šu-uh-ha** IV 38<sup>44</sup>; C **eššar — B ešhar** III 9; B **ešhanaš — C ešnaš** II 73, C aber auch **ešhanaš** II 43; u. v. m.

Durch die hier vorgelegte Analyse der drei Exemplare A, B, C, die in ihrem Mit- und Nebeneinander die „Beschwörung der Unterirdischen“ fast vollständig (Bearb. S. 114) wiedergewinnen lassen, sollte auch deutlich gemacht werden, daß das Problem der Abschriften (s. auch StBoT 12 und 17) zu den zentralen Fragen der gegenwärtigen hethitologischen Forschung gehören muß<sup>45</sup>. Ein gründliches Studium derjenigen Abschriften, für die wir in der erhaltenen Vorlage eine Kontrollmöglichkeit besitzen, wird dazu führen können, daß wir eines Tages imstande sind, allein aus den Abschriften das verlorengegangene Original adäquat zu rekonstruieren. Für die Wiedergewinnung eines Archetypus hat bekanntlich die Klassische Philologie sehr brauchbare Methoden entwickelt. Die Aufgabe, sich in der Hethitologie intensiver mit dem Ver-

<sup>43</sup> Vgl. A. Kammenhuber, KZ 83, 1969, 262.

<sup>44</sup> Hierbei ist auch die Frage des Genus mitzubedenken.

<sup>45</sup> So wären z. B. jetzt auch die verschiedenen Exemplare des Arzawa-Rituals KUB XXIV 9+ (etc.), deren Niederschrift von L. Rost (THeth 2, 1972, 93) etwas pauschal in die Zeit nach 1400 v. Chr. datiert wird, gründlich einer paläographischen Analyse zu unterziehen, um zu differenzierteren Aussagen zu gelangen, zumal Verf. das von ihr bearbeitete Ritual mit mittelhethitischen Vorbildern in Verbindung bringt. Auch hat Verf. aus dem Variantenapparat nicht die notwendigen Schlüsse gezogen. Auf einer völligen Verkennung der Überlieferungsverhältnisse der einzelnen Exemplare sowie auf einer Vernachlässigung des Abschriftenproblems beruht z. B. ihre Feststellung „fehlerhafte Altertümeli“ S. 61; für *ki-ma-šmaš . . . pira-šmit* s. demnächst die Rez. in IF von E. Neu.

hältnis Original/Abschrift zu befassen, erweist sich insofern als besonders dringlich, als wir aufgrund der neuen Erkenntnisse im Bereich der Paläographie immer häufiger konstatieren müssen, daß von bestimmten Texten statt der Originale nur Abschriften auf uns gekommen sind.

## II

In StBoT 12 wurde das althethitische Gewitterritual KBo XVII 11(+) zusammen mit der jüngeren Abschrift KBo XVII 74+<sup>46</sup> in einer Bearbeitung vorgelegt, und dabei war auch das Problem von älterer Vorlage und jüngerer Kopie ausführlich erörtert worden. Während sich KBo XVII 11(+) aufgrund seines typisch alten Duktus in die zweite Hälfte des 16. Jh.s datieren ließ, wurde als Datum für die Niederschrift der Kopie das 14. Jh. (S. 7), einmal auch 14./13. Jh. (S. 63) genannt. Zur Zeit der Abfassung des Manuskriptes von StBoT 12 lagen noch nicht die Ergebnisse der hethitischen Keilschrift-Paläographie (StBoT 20) vor, die eine präzisere Zeitangabe ermöglicht hätten. Unterschiede im Duktus sind gerade für die mittel- und junghethitische Zeit nicht so recht greifbar, ganz anders bekanntlich im Althethitischen. A. Kammenhuber kommentierte die Angabe 14./13. Jh. für KBo XVII 74+ folgendermaßen (MSS 29, 1971, 77): „Diese (m. E. irrage) Spätdatierung der Abschrift war anscheinend nur möglich, weil die auch in der Inhaltsübersicht von KBo XVII nicht entsprechend vermerkten tatsächlich junghethitischen Paralleltexte KBo XVII 75—77, 88 nicht systematisch mitberücksichtigt wurden.“ Dazu ist zu bemerken, daß es in StBoT 12 zunächst um das Problem altheth. Original / junge Abschrift ging, dafür war die Heranziehung von Paralleltexten (nicht: Duplikaten) vordergründig nicht notwendig. Wir erinnern hier an die Diskussion um die Redaktionen A, B und C der hethitischen Gesetze, wo der junge Paralleltext (Neufassung) für die Frage der Abhängigkeit der Exemplare A, B, C von einander zunächst außerhalb der Diskussion bleiben kann. Daß die Sprache von KBo XVII 75 — und wir beschränken uns hier nur auf diesen Text — jünger ist als die von KBo XVII 74+ war vom Verf. sehr wohl erkannt worden („sprachlich jüngeres Gewitterritual“ hieß es mehrfach in StBoT 12); sowohl die Angaben im Textteil als auch die Zitate im Kommentar beweisen, daß der Wortlaut von KBo XVII 75 dem Verf. bei seinen Aussagen stets präsent war (vgl. StBoT 12, 10 Anm. 1; S. 14 Anm. 17; S. 31 Anm. 56; S. 37; 43; 44; 45; 58 Anm. 40 und 41;

<sup>46</sup> Hierzu konnte inzwischen K. K. Riemschneider ein weiteres Zusatzstück nachweisen (I 36ff.; IV 7ff. = StBoT 12, 14f., 30f.): KBo XXI 25.

S. 60 mit Anm. 47; S. 61; 62 Anm. 54; S. 79)<sup>47</sup>. Da ohnehin geplant war, im Anschluß an StBoT 12 die übrigen Gewitterrituale auf ihr paläographisches und sprachliches Alter hin zu untersuchen, wollen wir jetzt an dieser Stelle aus den von A. Kammenhuber genannten Texten KBo XVII 75 herausgreifen, und diesen Text mit KBo XVII 74+, dem Haupttext in StBoT 12, konfrontieren. Zur Erleichterung der Zitierweise gebrauchen wir bloß die Ziffern 74 und 75. Wohlgemerkt, es handelt sich bei diesen beiden Texten nicht um Duplikate, jedoch sind sie stellenweise einander so ähnlich, daß wir für unsere Analyse wie bei der Beschwörung der Unterirdischen mit Varianten arbeiten können.

#### a) Paläographischer Befund.

Da alter Duktus für 74 (dessen Vorlage ein Text im alten Duktus war) und 75 entfällt, brauchen wir uns hinsichtlich der Keilschrift-Paläographie in StBoT 20 nur auf die Spalten Vf. zu konzentrieren. Betrachtet man in Abb. 2 die deutlicher unterscheidbaren Zeichenformen, stellt man bei einem nur flüchtigen Betrachten fest, daß gravierende paläographische Unterschiede zwischen 74 und 75 kaum bestehen. Man vergleiche insbesondere AK, LI, NI, SAR, Ü, URU, KÙ. Damit bewegen wir uns in den Spalten V–VIII. Text 75 hat auch die älteren Formen von GI (wie 74) und IK (in 74 ohne Vergleich). Trotz der Ähnlichkeit im Großen lassen sich zwischen 74 und 75 im Detail Unterschiede feststellen. So zieht 74 die Waagerechten in IT (Nr. 167) und DA (Nr. 166) ungleich lang nach vorn (vgl. Spalte V). 75 verwendet das mit ZA untergeschriebene Zeichen AZ, während 74 nur das ZA-lose Zeichen benutzt. Für UK, das sich 74 ohne untergeschriebenes UD findet, fehlt in 75 eine Vergleichsmöglichkeit. Hinsichtlich des Zeichens BA (Nr. 47) weist 74 die schon im Althethitischen vorkommende Zeichenform auf, während die Form von BA in 75 mit der in Spalte VI vergleichbar ist. Für das Zeichen E (Nr. 158) liegt die relativ ältere Form ebenso in 74 vor, und schließlich steht 74 mit seiner Zeichenform von KI wiederum dem älteren Zeichentypus näher.

Diese wenigen unterscheidenden Merkmale genügen jedoch, um 75 für relativ jünger als 74 zu halten. Die Niederschrift von 74 wird man an den Anfang des 14. Jhs. v. Chr. zu datieren haben, das Gewitterritual 75 dagegen dürfte nur wenige Jahrzehnte später (schätzungsweise 30–40 Jahre)<sup>48</sup> niedergeschrieben worden sein. Nach der Aussage von A. Kam-

<sup>47</sup> Zu KBo XVII 78: StBoT 12, 46, 47, 49 mit Anm. 23; KBo XVII 88: ibid. 47 Anm. 16.

<sup>48</sup> Man nehme die Zahlangaben nicht zu genau, sie wollen zunächst nur ein ungefähres Richtmaß sein.

menhuber (s. oben) wäre eine weit größere zeitliche Differenz zwischen der Niederschrift von 74 und der von 75 zu vermuten gewesen; dem

	74	75		74	75
14 ak	☒	☒	166 da	☒	☒
21 kat	☒	☒	167 it	☒	☒
41 ik		☒	177 URU	☒	☒
43 KÙ	☒	☒	178 rca	☒	☒
45 ni	☒	☒	196 tc	☒	☒
47 sa	☒	☒	200 ü	☒	☒
64 gi	☒	☒	237 ki	☒	☒
65 en	☒	☒	261 ab	☒	☒
75 uk	☒	☒	263 kar	☒	☒
76 az	☒	☒	274 ei	☒	☒
104 ou	☒	☒	283 in	☒	☒
150 al	☒	☒	284 sar	☒	☒
158 e	☒	☒	289 MES	☒	☒
161 un	☒	☒	A-NA	☒	☒

Abb. 2

widerspricht der paläographische Befund<sup>49</sup>. In StBoT 12 ist die Angabe 14./13. Jh. für KBo XVII 74+ jetzt dahingehend zu präzisieren, daß „13. Jh.“ entfällt.

<sup>49</sup> Die anderen von A. Kammenhuber genannten Gewitterrituale müßten entsprechend untersucht werden.

## b) Graphik und Sprache.

Überprüfen wir nun Graphik und Sprache von 74 und 75 und sehen wir, ob der paläographische Befund gestützt wird. Dabei können wir unser Wissen, daß es sich bei 74 um die Abschrift eines althethitischen Textes handelt, zunächst ganz außer acht lassen. Auch weisen wir noch einmal darauf hin, daß 74 und 75 nicht Duplikat zueinander sind. An Vergleichbarem im Bereich der Graphik ergeben sich folgende Übereinstimmungen (in Auswahl). Über die Belege in 74 kann man sich leicht im Glossar von StBoT 12 informieren (auch in ihrem Verhältnis zur althethitischen Vorlage).

75

<i>ti-i-e-iz-zi</i> I 2, 4, 5, 8, 26, 28
<i>ti-an-zi</i> (zu <i>dai-</i> „legen“) I 65, IV 14'
<i>a-ru-ya-a-iz-zi</i> I 37
<i>ši-pa-an-ti</i> (passim)
<i>te-it-hé-eš-na-aš</i> IV 57'
<i>hal-li-ja-ri-eš</i> IV 6', 43'
<i>hu-u-up-pa-ri</i> II 42', III 21
<i>pí-ra-an</i> I 31, 54
<i>-ši</i> I 37, IV 34'
<i>EGIR-pa</i> I 33, 34, 36
<i>QA-TAM</i> I 54 ( <i>kiššeran</i> I 3) <sup>50</sup>

74

<i>ti-i-e-iz-zi</i> <sup>50</sup> (vgl. <i>ti-en-zi</i> )
<i>ti-an-zi</i>
<i>a-ru-ya-a-iz-zi</i> (auch <i>a-ru-ya-iz-zi</i> )
<i>ši-pa-an-ti</i>
<i>te-it-hé-eš-na-aš</i>
<i>hal-li-ja-ri-eš</i> (5× auch die typisch altheth. Schreibungen <i>hal-li-ri-eš</i> ) <sup>51</sup>
<i>hu-u-up-pa-ri</i> (seltener <i>hu-up-pa-ri</i> )
<i>pí-ra-an</i> (seltener <i>pí-e-ra-an</i> )
<i>-ši</i> (1×; -še 2×)
<i>EGIR-pa</i> (2×; 14× <i>a-ap-pa</i> )
<i>QA-TAM</i>

Keine Übereinstimmung zwischen vergleichbaren Formen aus 74 und 75 zeigt die folgende Liste, wobei aus der vorhergehenden Zusammenstellung auch die (unter 74) in Klammern stehenden Belege mitzuberücksichtigen sind:

75

<i>te-it-ha-i</i> I 1, 24
<i>hink-</i> I 6
<i>da-pu-uš-za</i> II 28'

74

<i>ti-it-ḥa</i>
<i>haink-</i>
<i>ta-pu-uš-za</i>

<sup>50</sup> Einmal auch *ti-e-iz-zi*. Wie das althethitische Exemplar schreibt, entnehme man jeweils dem Glossar in StBoT 12.

<sup>51</sup> Einschließlich der Belege in dem neuen Anschlußstück (Anm. 46).

<sup>52</sup> Entwicklungsgeschichtlich jünger als *kiššar*.

75

<i>GIŠAB(-)</i> I 26, 40
<i>PA-NI</i> <i>GIŠAB/GIŠAB-ja piran</i>
I 27 bzw. I 40
<i>GIŠDAG</i>
<i>UŠ-GI-EN</i> (neben <i>aruuaizzi</i> ) I 27, 28 (I 8, 37)
<i>TUŠ-aš</i> (passim) <sup>53</sup>
<i>SİR<sup>RU</sup></i>
<i>É.ŠÀ</i> I 64
<i>NINDA.KUR<sub>4</sub>.RA</i> (passim)

<i>luttai-</i>
<i>luttijaš piran</i>
<i>halmašuitt-</i>
<i>aruuaizzi</i>
<i>ašandaš</i>
<i>išhamianzi</i> (2× <i>SİR<sup>RU</sup></i> )
<i>tunnakiššar</i> (1×; <i>É.ŠÀ</i> 1×)
( <i>NINDA</i> ) <i>harši-</i> (seltener <i>NINDA</i> . <i>KUR<sub>4</sub>.RA</i> ) <sup>54</sup>

Für den Bereich der Morphologie beschränken wir uns auf die charakteristischsten Abweichungen:

75

<i>uageššar</i> (auch schon altheth.)
<i>iškaruh</i>
<i>ri-haltige</i> Medialformen
<i>tethai</i> (Akt.)
<i>LUGAL-uš</i> <i>É.ŠÀ-ni andan paizzi</i> (Dat.-Lok.) I 64

<i>uagataš</i> (s-Stamm)
<i>iškarih</i>
<i>ri-lose</i> Medialformen (im Prs.)
<i>tiḥa</i> (Med.)
<i>ta</i> <i>É.ŠÀ-na paizzi</i> (Direktiv)

Für 75 sind noch (junges) *kiššeran* (Akk.; statt *kiššar*) und *kittat* (statt *kittati*) zu nennen, für 74 *natta* (*UL*).

Für den Bereich der Syntax ergibt sich das folgende voneinander abweichende Bild:

75

Dat.-Lok. + <i>piran</i>
Dat.-Lok. + <i>dapušza</i>
Objekt in der Regel durch enkl. Pronomen am Satzanfang auf- genommen; z.B. <i>na-an</i>

Gen. + <i>piran/peran</i>
Gen. + <i>tapušza</i>
Objekt wiederholt nicht durch enkl. Pronomen aufgenommen (vgl. StBoT 12, 62)

<sup>53</sup> Auch *GUB-aš*, für das in 74 der Vergleich (*arandaš*) fehlt.

<sup>54</sup> Inwieweit die Schreibung *LÚ.MEŠU-BA-RU(M)-TIM* 75 I 24 gegenüber *LÚ.MEŠU-BA-RU* (Zeichen RUM/RU) in 74 ein Datierungskriterium darstellt, muß noch überprüft werden.

75

*nu*  
*ta* (1×; *ta-kkan uaki*) IV 41' <sup>55</sup>

reichlicher Partikelgebrauch

Häufung von Präverbien:

*piran katta ar-* I 31  
*šer arha šipant-* I 62  
*ayan katta dai-* I 63

Mit 1 Präverb:

*kattam huinu-* IV 34'  
*šer huinu-* IV 35'  
*para peda-* IV 26'  
*šara ep-* IV 33' *aruuai-* I 8, 37  
*-za ešari* „setzt sich“ I 38, II 29'      -Ø *eša* „setzt sich“

Hinsichtlich des Nebeneinanders von *man* und *mahhan* (I 1, 22 bzw. I 57) gleicht 75 z.B. dem junghehitischen Festritual KBo XIX 128 (zur Datierung H. Otten, StBoT 13, IXf.)<sup>56</sup>; 74 hat nur *man*.

Aus den einzelnen Listen zur Graphik, Morphologie und Syntax ergibt sich zwingend, daß 75 sprachlich und auch in seinen Schreibgewohnheiten beträchtlich jünger als 74 ist, wodurch die Aussage in StBoT 12 („sprachlich jüngeres Gewitterritual“) und die A. Kammenhubers (s. oben) bestätigt wird. Für den Schreiber von 74, der bekanntlich eine althethitische Vorlage kopierte, gab es wenig Anlaß, bewußt oder unbewußt das alte Original durch sog. Modernismen beim Abschreiben zu verändern, weil

<sup>55</sup> Hier ist die Aussage in StBoT 12, 61 zu korrigieren.

<sup>56</sup> Partikel *-šan* bleibt auf *yalhanzi* „sie schlagen (ein Musikinstrument)“ beschränkt. Vgl. auch das Nebeneinander von 75 I 34 *-šan* EGIR-pa A-NA GIŠBANŠUR AD.KID *da-a-i*, gegenüber 74 III 24 *ta a-ap-pa* GIŠBANŠUR-pát *da-a-i*, II 36f. *tu-uš a-ap-pa/šu-up-pa-i* GIŠBANŠUR-i *da-a-i*, ferner II 45, III 18'. In 74 steht *-kan* 1× (vgl. E. Laroche, BiOr 29, 1972, 48): *ták-kán ya-a-ki* (später gleichsam formelhaft geworden). In 75 I 47 tritt *-šan* gar 2× im gleichen Satz auf. Die Partikel *-ašta* bleibt in 74 auf *para peda-/uda-/uya-* beschränkt (StBoT 12, 60f.). Freier ist ihr Gebrauch in 75.

<sup>57</sup> Zu *man/mahhan* als Datierungskriterium s. A. Kammenhuber, KZ 83, 1969, 268 sub 1.

74

*nu*, am häufigsten *ta*  
*ta* (weit häufiger als *nu*), auch  
*ta-kkan uaki*  
 relativ spärlicher  
 Partikelgebrauch<sup>58</sup>

entfällt

Präverb + Verbum spärlich  
 (StBoT 12, 65)

er mit seiner eigenen Sprache (noch mittelhethitisch) der Sprache der Vorlage noch verhältnismäßig nahe stand. Im ganzen gesehen war er ein treuer Kopist. Der Schreiber von 75 reicht bereits in die junghehitische Periode hinein und hat das Ritual, das inhaltlich an althethitischen Vorbildern orientiert ist, in der Sprache und mit den Schreibgewohnheiten seiner eigenen Zeit konzipiert bzw. niedergeschrieben. Hätte man von einer althethitischen Vorlage für 74 nichts gewußt, hätte man schon aufgrund des Vergleiches von 74 mit 75, die ja aufgrund paläographischer Kriterien (hinsichtlich des Zeichengebrauchs) zeitlich etwa ein Drittel Jahrhundert auseinanderliegen, den Schluß ziehen müssen, daß es sich bei 74 um die Abschrift eines althethitischen Textes handelt; denn wenn zwei Texte, deren Zeitpunkte der Niederschrift nur wenige Jahrzehnte differieren, so gravierende Unterschiede in Graphik und Sprache wie 74 und 75 zeigen, kann sich aus diesem Sachverhalt doch nur ergeben, daß auf einer der beiden Tafeln Graphik und Sprache einer anderen Zeit als der durch die Paläographie fixierten angehören muß. Die Entscheidung darüber, welcher von den beiden Texten als Abschrift zu gelten hat, orientiert sich an den Ergebnissen hinsichtlich Graphik und Sprache der einzelnen Sprachstufen. Der (graphisch und sprachlich) althethitische Charakter von 74 ist unverkennbar. Da nun 74 dem Duktus nach auf den Beginn des 14. Jhs zu datieren ist, Sprache und Graphik im großen und ganzen aber das Bild des 16. Jhs widerspiegeln, kann dieser scheinbare Widerspruch zwischen Paläographie und Sprache doch wohl nur durch die Annahme, daß 74 die Abschrift eines althethitischen Originals darstellt, beseitigt werden<sup>58</sup>. Daß diese Annahme zutrifft, beweist das erhaltene althethitische Original selbst.

Wir sind uns bewußt, daß manche unserer Aussagen noch an weiterem Textmaterial überprüft, abgesichert oder u. U. auch korrigiert werden

<sup>58</sup> Zu dem Vergleich zwischen 74 und 75 sind auch die Ausdrucksweise für „den Becher eines Gottes/einen Gott trinken“ (u. ä.; vgl. A. Kammenhuber, SMEA 14, 1971, 143ff.), die vorkommenden Götternamen oder auch die auftretenden Funktionäre und Sänger heranzuziehen. Bemerkenswert ist auch, daß 74 PIŠKUR (nicht: PU) schreibt; vgl. altheth. Exemplar des Anitta-Textes KBo III 22 Vs. 20 (PIŠKUR-ni) gegenüber PU-ni in einer der jungen Abschriften. — Was man genau unter dem (auch sonst vielfach bezeugten) Ausdruck A-NA GIŠ.HUR-kán ha-an-da-a-an im Kolophon von 75 zu verstehen hat („entsprechend der Vorlage?/Vorentwurf?/Plan?/Kladde?“), ist nicht recht klar (GIŠ.HUR = akkad. *usurtu* W. von Soden, AHw 292, 252; vgl. auch H. Otten, StBoT 13, 18/19). Aus dem Bereich der Stilistik ist für 75 auch an die Verwendung des σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος (I 3) zu erinnern.

müssen; einiges trägt auch nur tentativen Charakter. Dennoch glauben wir, daß die Ergebnisse dieser Studie deutlich machen können, einen welch hohen Aussagewert für die Datierung hethitischer Keilschrifttexte die paläographischen Kriterien (d. h. für die Zeit ab 1450 v. Chr. im wesentlichen die Zeichenformen) neben den Kriterien aus „Ortho“-graphie und Sprache besitzen.

Zusammenfassung der Datierungsergebnisse<sup>59</sup>:

Untersuchung I: „Beschwörung der Unterirdischen“ (CTH 446, A–C)

- A Anfang des 14. Jh.s v. Chr.
- B Mitte des 13. Jh.s (Abschrift)
- C frühes 13. Jh. (Abschrift)

Untersuchung II: „Gewitterrituale“ (CTH 631, 1. B; 6)

- KBo XVII 74 Anfang des 14. Jh.s (Abschrift)<sup>60</sup>
- KBo XVII 75 ca. 1350 v. Chr.

[Korrekturzusatz: Die Ergebnisse dieser Untersuchung wird man jetzt anhand der Zeichenlisten in StBoT 21 (1974), die allein Texte des 14. und 13. Jh. v. Chr. betreffen, zum Zeitpunkt der Abfassung der hier vorliegenden Studie aber noch nicht zusammengestellt waren, einer kritischen Überprüfung unterziehen müssen.]

<sup>59</sup> Wir sind uns des Wagnisses bewußt, wenn wir statt relativer Zeitangaben absolute Daten zu geben versuchen.

<sup>60</sup> Die etwas globale Angabe „Anfang des 14. Jh.s“ für Exemplar A der „Beschwörung der Unterirdischen“ und das Gewitterritual KBo XVII 74 ließe sich noch dahingehend differenzieren, daß die Zeichenformen von AZ, E, KI und SAR den Text KBo XVII 74 als die relativ ältere Niederschrift erweisen.